

**Helen van Dongen: Robert Flahertys „Louisiana Story“.
Ein Tagebuch. 1946-1948**

Konstanz: UVK Medien (Close Up, Bd. 11) 1998, 149 S.,
ISBN 3-89669-230-5, DM 32,-

In seinem Versuch über Robert Flaherty schreibt Jean Renoir: „Sie kennen meine alte Theorie, wonach die Natur dem Künstler folgen muß“ (S.183). Robert Flaherty gilt als der Pionier des dokumentarischen Films, er war aber ein Inszenator, auch der der filmischen Einstellungen. Oder wie Helen van Dongen – nicht im Tagebuch, sondern in einem Aufsatz aus dem Jahr 1964 – sagt: „Obwohl Flaherty als Vorläufer für den Dokumentarfilm betrachtet werden könnte, so verließ er doch die wahre dokumentarische Welt, um sich eine Welt aus seiner eigenen Phantasie zu schaffen...“ (S.135). Jean Grémillon äußert sich zu dem 1942 aufgeführten Film *The Land*: „Die Dokumentation war von gewaltigem Umfang, aber auch großer Unbestimmtheit“, das Werk hätte keinen „Mittelpunkt“, es wäre auf einer „Durchreise“ entstanden (S.247). Über den Beginn ihrer Bekanntschaft mit Flaherty erzählt Helen van Dongen, daß der Regisseur ihr „vierzigtausend Meter Film“ (von *The Land*) gezeigt habe. Dort fand sie „Anzeichen, Fingerzeige, eine Story“ (S.139).

Den Aufsatz von Helen van Dongen und ihre Notizen zur Entstehung von *Louisiana Story* hat Wolfgang Klaue bereits 1966 in dem von ihm verantworteten und in Berlin/DDR erschienenen Buch über Robert Flaherty abdrucken lassen. Die Notizen, so Helen van Dongen, beruhen auf einem Tagebuch, das sie beim Museum of Modern Art abgegeben hat. Eva Orbanz von der Stiftung Deutsche Kinemathek hat jetzt die deutsche Fassung dieses Tagebuchs herausgegeben. Auf Seite 34 etwa referiert Helen van Dongen, Cutterin, den Regisseur: „Um zu wissen, was man tun soll, muß man wissen, was man nicht tun will“ – deshalb gab es ein Drehbuch. Da Film Projektion ist, war Flaherty nicht nur Beobachter und Spielfilmregisseur, er täuschte auch. „Die Animation *Der Zypressensumpf*, der im Film so riesig und monumental aussieht, ist in Wirklichkeit ein kleiner Teich mit einigen Zypressen.“ (S.28). Als die Sensation des Films gilt der Kampf des Alligatoren mit dem Wasch-

bären; nur der Waschbär war dressiert: „Wir bleiben beim Waschbären, der unruhig ist, ständig in der Piroge hin- und herläuft und dem Jungen nachwinselt.“ (S.52)

Am 9. September 1946 trägt die Verfasserin in ihr Buch ein: „Mehrere Drinks. Kopfweh die ganze Nacht!“ (S.32) Zwar ist diese Mitteilung kein Beitrag zur Filmgeschichte, doch weist sie darauf hin, daß Helen van Dongen nicht nur Cutterin war, sondern zugleich Sekretärin und Assistentin von Flaherty. Helen van Dongen, die am 5. Januar 1909 geboren wurde, hat auch als Regisseurin gearbeitet.

Ulrich Kurowski (München)

Hinweise

Melia, Paul / Alan Woods: Peter Greenaway. Artworks 63-98. Manchester 1998. 160 S.

Mundy, John: Popular music on screen. From Hollywood musical to music video. Manchester 1999. 256 S.

Schlemmer, Gottfried / Brigitte Mayr (Hg.): Der österreichische Film von seinen Anfängen bis heute. Wien 1999.

Sklar, Robert / Vito Zagarrio: Frank Capra. Authorship and the Studio System. Philadelphia 1999. 288 S.